

**Dr. Monika Hauser, Karin Griesse**

### ***medica mondiale* – Unterstützung für Frauen in Kriegs- und Krisengebieten**

Das Entsetzen über den Krieg in Afghanistan war für viele AKF - Frauen der Anlass, unseren Workshop aufzusuchen. Fast alle Teilnehmerinnen hatten in ihrem Berufsalltag als Krankenschwestern, Ärztinnen, Therapeutinnen, Hebammen oder Psychiaterinnen mit sexuell traumatisierten, manche auch mit kriegstraumatisierten Frauen zu tun. In dem Workshop wollten die Teilnehmerinnen sich mit den Hintergründen für sexualisierte Kriegsgewalt und den Folgen für die betroffenen Frauen, aber auch mit der konkreten Projektarbeit von *medica mondiale* beschäftigen. Zu allen Themenbereichen gab es viele Nachfragen und teilweise auch Diskussionsbedarf. Zeitlich war es leider nicht mehr möglich, im Workshop auch noch ausführlicher die aktuelle Situation in Afghanistan zu problematisieren. Im Anschluss hat dann ein Teil der Gruppe einen offenen Brief zum Krieg in Afghanistan formuliert, der später im Plenum vorgestellt und verabschiedet wurde.

### **ÜberLeben: Bilder und Texte**

Der letzte Teil der Veranstaltung war sehr bewegend. Eine Teilnehmerin, die selbst als junges Mädchen im Zweiten Weltkrieg vergewaltigt wurde, stellte Gedichte und auch Bilder vor, die während der späten therapeutischen Aufarbeitung ihrer eigenen traumatischen Kriegserfahrungen entstanden sind.

Trauer kann sich nicht lösen  
 blinde Flecken verdecken Geschichte  
 Qual entbindet sich nicht  
 Mein Mund ist verschlossen  
 verriegelt  
 Atemnot  
 Gewalterfahrung lähmt  
 die Worte bleiben in  
 meinen Fingern stecken  
 Scham und Schuldgefühle  
 meine Finger gleichen Stahlröhren,

verkrampft im Schmerz  
ach, könnte ich mich verkriechen  
im Bauch meiner Mutter  
und neu werden

Durch die Wahrnehmung der intensiven Bilder und Texte und die beeindruckende Darstellung von Schlüsselpunkten in der eigenen Biographie und Therapie von Dr. Ruth Irmgard Christian-sen-Frettlöh hatten wir die Chance, uns noch einmal auf ganz andere Weise mit dem Thema auseinander zusetzen. Fühlbar wurden die schmerzlichen Auswirkungen der Kriegstraumata im weiteren Verlauf der Biographie und ganz deutlich auch die Tabuisierung sexualisierter Kriegsgewalt noch Jahrzehnte später. Hoffnung und Mut für alle Überlebenden gibt ihre Schritt für Schritt errungene zunehmende Heilung der zugefügten Wunden durch die Therapie.

verdunkelt  
der Tag  
Lippen  
gewalttätig verschlossen  
verstummt  
erstarrt  
Schritte  
Zeit  
ungekannte Räume  
endlich  
Schamlippen  
öffnen sich  
zum Schrei  
überflutend  
feuriger Tanz  
Läuterung  
Leib und Seele  
vereint  
ganz

## Sexualisierte Gewalt im Krieg

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist kein Phänomen, das exklusiv im Krieg in Bosnien-Herzegowina vorkam – Männer demütigen, vergewaltigen und töten Frauen und Mädchen der so genannten feindlichen Partei in jeder kriegesischen Auseinandersetzung und zwar wie selbstverständlich. Vergewaltigungen bedürfen keines expliziten Befehles und werden von einer stillschweigend zustimmenden Armeeführung gefördert. Jedoch müssen wir auch sehen, dass je nach spezifischem Kriegsziel Vergewaltigungen strategisch eingesetzt und funktionalisiert werden können. Diese Strategie müssen wir als ein gezieltes Mittel der ethnischen Verreibungen in Bosnien ab 1992 und in Kosova während der kriegesischen Eskalation ab 1998 konstatieren. Diese Funktionalisierungsmöglichkeiten greifen aufgrund der weltweit – nach wie vor - vorherrschenden ungleichen Geschlechterverhältnisse. Vergewaltigungen sind keine Nebensache, sie sind ein integraler Bestandteil von Kriegen, wo um Territorien gekämpft wird.

Doch der Unterschied zum Beispiel zu 1945 ist zumindest das teilweise öffentliche Durchbrechen des Schweigens zum Tabuthema sexualisierte Kriegsgewalt.

Als mutmachendes Ergebnis ist z.B. das symbolische Frauen-Tribunal zu Zwangsprostitution der japanischen Armee während des 2. Weltkrieges in Tokio im letzten Dezember zu nennen. Von schätzungsweise 200.000 asiatischen Frauen, in erster Linie aus Korea, standen rund 50 hochbetagte Überlebende vor dem Gericht, um von ihren unsagbaren Schmerzen und Demütigungen während der monatelanger Versklavung zu berichten. Nur wenige haben das Martyrium überlebt, und erst vor diesem Tribunal erfuhren sie zumindest die Genugtuung, dass die Welt hören wollte, was ihnen widerfahren ist.

Ein weiterer epochaler Meilenstein ist der sogenannte Foca-Prozess beim Internationalen Kriegsverbrechertribunal in Den Haag in diesem Frühling. Dieser Prozess ist der erste, der sich ausschließlich mit organisierter sexualisierter Gewalt im Krieg befasste und der die Vergewaltigungen gefangener bosnischer Frauen und Mädchen als sexuelle Versklavung anprangerte. Im Februar wurden die drei serbischen Angeklagten zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Und als dritten Erfolg möchte ich den aktuellen Prozess gegen Slobodan Milosevic nennen. Ein Zitat: "Ich hatte keine Angst davor, umgebracht zu werden. Ich hatte Angst, vergewaltigt zu werden." Dies sagte eine kosovarische Frau, die 1999 während der kriegesischen Eskalation von serbischen Milizionären vergewaltigt worden ist. Nun kann sie und Tausende von anderen Frauen in den Gebieten, über die Milosevic mit seinen Soldaten hergefallen ist, wenigstens die Genugtuung haben, dass in allen gegen ihn erhobenen Anklagen der Tatbestand der sexuali-

sierten Gewalt aufgenommen wird. Diese Nachricht, die Anfang November aus Den Haag zu hören war, ist keineswegs selbstverständlich, sondern krönt eine monatelange Lobbyaktion, die *medica mondiale* im Verbund mit internationalen Frauen-Netzwerken durchgeführt hat.

Erfreulich ist auch, dass durch das Statut des zukünftigen Permanenten Internationalen Gerichtshofes, wo diese Formen der Gewalt als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit definiert sind, die lange Praxis, diese Verbrechen als nebensächlich und als unvermeidliche Kavaliersdelikte während Kriegszeiten abzutun, somit endlich ihr Ende gefunden haben könnte.

### **Überlebenschancen, Traumatisierung und soziale Isolation**

Viele Frauen und Mädchen haben diese Gewalttaten nicht überlebt. Sie starben an den Verletzungen oder wurden nach den Vergewaltigungen getötet. Manche nahmen sich später das Leben, einige wurden wahrscheinlich aus Gründen der Ehrverletzung von Mitgliedern der eigenen Familie umgebracht oder sind einfach verschwunden. Flüchtlinge aus Kriegsgebieten haben oft eine Kette von traumatischen Ereignissen erlebt und brauchen dringend psychosoziale, medizinische und therapeutische Unterstützung. Dabei sollten die Betroffenen nicht als hilflose Opfer, sondern vielmehr als Überlebende wahrgenommen werden, die es geschafft haben, an einer lebensbedrohlichen Situation nicht zu zerbrechen. Darüber hinaus ist es wichtig, die Erkrankung nicht auf die Symptome zu reduzieren, sondern den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Hintergrund der Ereignisse ganz klar einzubeziehen.

So müssen die Bedeutung und auch die Verarbeitungsmöglichkeiten eines Traumas durch sexualisierte Kriegsgewalt immer im kulturellen, sozialen, und natürlich auch im geschlechtsspezifischen Kontext gesehen werden. Das Thema sexualisierte Gewalt ist in der Regel ausgesprochen scham- und angstbesetzt und in den meisten Ländern in großem Maße tabuisiert – die Frauen sind oftmals auch aus Gründen des Selbstschutzes zum Schweigen verurteilt. In Kosova zum Beispiel laufen die Frauen Gefahr, aus der Familie verstoßen und damit sozial und wirtschaftlich vollkommen isoliert, schlimmstenfalls sogar getötet zu werden.

Viele Frauen werden von massiven Schuldgefühlen geplagt. Junge Frauen haben oft keine Chance mehr zu heiraten, was in patriarchal strukturierten Ländern sehr problematisch ist. Manche Frauen können keine Kinder mehr bekommen oder ertragen keine sexuellen Kontakte mehr – auch das kann die Frauen in das soziale Abseits führen. Studien zeigen zudem, dass in Nachkriegszeiten die häusliche Gewalt deutlich ansteigt – gleichzeitig gibt es in den meisten

Ländern keine sicheren Orte wie z.B. Frauenhäuser, wo von Gewalt bedrohte Frauen Zuflucht finden können.

Eine wesentliche Voraussetzung für den Beginn eines Heilungsprozesses ist die Wiedergewinnung von Sicherheit und auch die Erfahrung, wieder Kontrolle über das eigene Leben zu bekommen – sich nicht mehr der Willkür anderer ausgesetzt zu sehen. Leider sind Sicherheit, Respekt und Selbstbestimmung meist nicht das, was Frauen in der Nachkriegsgesellschaft und leider auch nicht im Exil erwarten können. Ganz im Gegenteil: Im eigenen Land und auch im Exil sitzen die Frauen oft verständnislosen Ärztinnen und Ärzten; Richtern, JournalistInnen und Beamten gegenüber, die immer noch viel zu wenig über die Folgen von Traumatisierung und sexualisierter Gewalt wissen. Der unsichere Aufenthaltsstatus steht jedem Therapieerfolg im Wege und birgt massiv die Gefahr einer Retraumatisierung in sich, bei der sich das ursprüngliche Trauma dramatisch potenzieren kann – ganz zu schweigen von der Wirkung von Abschiebehaft und erzwungener Ausreise. Dabei müssten die Asylgesuche traumatisierter Flüchtlinge nach der Genfer Flüchtlingskonvention auch in Deutschland anerkannt werden.

### **Die Projekte von *medica mondiale***

Im April 1993 gründete die Gynäkologin Monika Hauser in Bosnien noch in der Kriegszeit unter schwierigsten Bedingungen zusammen mit bosnischen Fachfrauen das Beratungs- und Therapiezentrum Medica Zenica. Das Arbeitskonzept wurde gemeinsam entwickelt und im Laufe der Jahre auch erweitert und modifiziert. Heute arbeitet in drei Projekthäusern in den Städten Zenica und Visoko ein Team von fast 80 bosnischen Frauen bei Medica Zenica. Das Projekt hat ein breit angelegtes, interdisziplinäres und niedrigschwelliges Unterstützungsangebot, dass kriegstraumatisierten Frauen sowohl stationär als auch ambulant medizinische, gynäkologische, psychologische und soziale Hilfe sowie eine ökonomische Perspektive durch Ausbildung und erwerbsfördernde Maßnahmen bietet. Psychosoziale Beraterinnen und auch Gynäkologinnen und Hebammen in der mobilen Ambulanz besuchen regelmäßig auch Klientinnen auf den Dörfern, die nicht in das *medica* Zentrum kommen können.

Die medizinischen Angebote von Medica Zenica sind psychosomatisch ausgerichtet; grundsätzlich arbeiten das medizinische und das psychologische Team sehr eng zusammen. Individuelle Therapie- und Gesprächsangebote werden durch die Arbeit in Gruppen ergänzt. Die Therapeutinnen arbeiten mit einem ressourcenorientierten Ansatz, der die eigenen Kraftreserven und Selbstheilungspotentiale der Frauen in den Mittelpunkt stellt. In die Therapie fließen

Elemente aus der Gestalttherapie, aus Psychodrama, aus der Körperarbeit und aus der Familientherapie ein.

Als kulturspezifisch sehr wichtig hat sich die Mitarbeit der Mualima – einer islamischen Theologin – erwiesen. Insbesondere im Umland erleichtern ihre Besuche den Frauen ganz wesentlich den Zugang zu den Angeboten von Medica Zenica. Die Therapeutinnen von Medica Zenica haben noch zu Kriegszeiten begonnen, Weiterbildungen zur Trauma - Arbeit für Multiplikatorinnen aus psychosozialen Berufen durchzuführen. So wie sie selbst in der Kriegszeit von ausländischen Fachfrauen trauma-therapeutisch ausgebildet wurden, unterstützen sie heute durch Weiterbildungsmaßnahmen und fachliche Beratung ganz wesentlich den Aufbau der neuen medica mondiale Projekte in Kosova und in Albanien. Dabei sind ihr Wissen und ihre Erfahrung, die sie als Kriegsüberlebende in der Arbeit mit traumatisierten Frauen erworben haben, von unschätzbarem Wert.

Ein weiterer wichtiger Bereich des Projektes ist die Öffentlichkeitsarbeit und die politische Vernetzung mit anderen Frauenorganisationen durch das Informationszentrum Infoteka. Die Mitarbeiterinnen der Infoteka sammeln systematisch Datenmaterial zur Situation von Frauen im und nach dem Krieg, werten es aus und veröffentlichen es national und international.

In Anlehnung an das Modell von Medica Zenica wurden im Herbst 1999 in Kosova und auch in Albanien ebenfalls Beratungs- und Therapiezentren für Frauen aufgebaut. In der Stadt Gjakova in Kosova arbeiten 35, in Tirana 10 Mitarbeiterinnen. Beide Projekte haben allerdings keinen stationären Bereich und bieten bisher auch noch keine Ausbildungsmöglichkeiten an. Für medica mondiale Kosova und *medica mondiale* Tirana gestaltet sich der Zugang zur sogenannten Zielgruppe – gemeint sind die Frauen, die sexualisierte Gewalt in Kriegs- und Krisenzeiten überlebt haben – weitaus schwieriger als in Bosnien. Sowohl die kosovarische als auch die albanische Gesellschaft ist noch stärker von patriarchalen Strukturen geprägt. In Kosova wurde nur unmittelbar nach Ende des Krieges mehr oder weniger offen über das gesprochen, was die Frauen erlebt haben. Danach wurde das Thema komplett tabuisiert.

So sind die Grenzen für die Aufarbeitung sexualisierter Gewalterfahrung von Frauen in Kosova und in Albanien zur Zeit noch eng gesteckt. Angesichts der alltäglich gerade auch im familiären Umfeld stattfindenden Menschenrechtsverletzungen an Frauen sind oft viele Hürden zu überwinden, bis eine psychische Stabilisierung der Klientinnen und damit die Grundvoraussetzung für eine intensivierte Trauma-Arbeit erreicht werden kann. Wir haben in unseren Projekten in Kosova und in Albanien die Erfahrung gemacht, dass es viel Zeit braucht, bis Frauen es



wagen, über ihre Erlebnisse zu sprechen. Und auch die lokalen Mitarbeiterinnen brauchten ein Jahr an intensiver Aus- und Fortbildung, bis sie sich individuell und als Team stark und sicher genug fühlen, um sich mit sexuell traumatisierten Frauen auf einen weitergehenden therapeutischen Prozess einzulassen – sie waren ja oft selbst traumatisiert und lebten im gleichen gesellschaftlichen Klima wie die Klientinnen.

Jetzt – mehr als zwei Jahre nach dem Krieg – scheint sich die Tabuisierung des Themas sexualisierte Kriegsgewalt in Kosova allmählich etwas aufzulösen. Dazu beigetragen hat sicher maßgeblich die Öffentlichkeitsarbeit von *medica mondiale Kosova* und anderen Frauen NGO's. Gerade zur Zeit gibt es auch zahlreiche neue Anfragen um Unterstützung. Zum einen scheinen sich die Trauma-Symptome bei den Frauen, die bisher keine Unterstützung bekommen haben, zu manifestieren, zum anderen geraten die Familien offenbar auch an die Grenzen ihrer Belastbarkeit durch erkrankte Angehörige – und suchen schließlich doch Hilfe. *medica mondiale Köln* wertet den Entwicklungsprozess der bestehenden Projekte derzeit systematisch weiter aus im Hinblick auf zukünftige sinnvolle Unterstützungsformen und -konzepte für vergleichbare Frauenprojekte in anderen Ländern. Seit November 2001 setzt sich *medica mondiale* auch für afghanische Frauenprojekte ein. Auf der AKF Tagung haben viele Frauen mit ihren Spenden einen wichtigen Beitrag zum Aufbau dieser neuen Projekte geleistet.

**Medica mondiale:** [www.medicamondiale.org](http://www.medicamondiale.org), **Email:** [info@medicamondiale.org](mailto:info@medicamondiale.org), **Spendenkonto:** Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00, Konto 45 000 163